

Aus dem Buch der Weisheit 12,13.16-19

Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, daß du gerecht geurteilt hast. Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit, und deine Herrschaft über alles läßt dich gegen alles Nachsicht üben. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt, und bei denen, die sie kennen, strafst du die trotzig Auflehnung. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Nachsicht; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst. Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, daß der Gerechte menschenfreundlich sein muß, und hast deinen Söhnen die Hoffnung geschenkt, daß du den Sündern die Umkehr gewährst.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 8,26-27

Brüder und Schwestern! Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 13,24-30

In jener Zeit erzählte Jesus der Menge das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Laßt beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da erzählt also Jesus von einem Bauern, der guten Weizensamen auf seinen Acker säte. Als die Weizensaat aufging, kam auch das Unkraut, das der Feind gesät hatte, zum Vorschein. Die Knechte des Bauern erkannten die Gefahr für den Weizen und fragten deshalb, ob sie gleich auf das Feld gehen sollten, um das Unkraut auszureißen.

Doch der Bauer wollte nicht. Seine Anweisung lautet: Lasst beides wachsen - bis zur Ernte! Dann werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune! Und die Knechte gingen auf diese Anweisung ein, sie beugten sich der *Geduld* ihres Herrn.

Es geht also in diesem Gleichnis um die *Geduld*; sie gehört zum Heilsplan Gottes dazu. Und zwar geht diese Geduld Gottes soweit, dass sie uns Menschen zum Ärgernis werden kann: Gott lässt das Böse wachsen, wo wir es längst vernichten möchten; Gott schaut zu, wo wir längst handeln möchten; Gott lässt der Entwicklung ihren Lauf, wo wir längst eingreifen möchten; Gott hat Hoffnung, wo wir längst am Verzweifeln sind.

Allerdings ist hier auch das Wort vom Gericht und vom ewigen Feuer zu hören. Es geht um eine *Warnung* an uns; und zwar ist diese Warnung von solcher Dringlichkeit, dass wir

aufschrecken sollten, und ja nicht die Geduld Gottes missbrauchen und dadurch unser Heil aufs Spiel setzen.

Bis zum Tag der Wiederkunft Christi existieren also die Kräfte des Bösen neben den Kräften des Guten. Das Gute ist in dauernder Gefahr, vom Bösen überwuchert und erstickt zu werden. Mit dieser Tatsache müssen wir leben, - ohne dabei aufzugeben, nach dem Guten zu streben.

Es gehört zur konkreten Wirklichkeit des christlichen Lebens, dass wir die Welt kaum verändern können. Wir sollten auch bedenken, dass im Heilsplan Gottes selbst das Böse seinen geheimnisvollen Stellenwert hat. Origenes, einer der ersten Theologen der Kirche, sagt dazu folgendes: „Der Erlöser ließ mich fallen, damit ich aufstehe; er ließ mich fallen, damit der Sturz mir von weit größerem Nutzen sei als jene Zeit, da ich zu stehen glaubte“.

Mit dem heutigen Gleichnis will Jesus uns helfen, auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben und von Gottes Geduld zu lernen. Das Unkraut im Weizen – es wächst im Acker der ganzen Menschenwelt. Auf diesem großen Acker wachsen die guten Pflanzen, wie z. B. die Suche nach der Wahrheit und das sittliche Streben vieler Menschen; vor allem aber wächst der göttliche Same der Botschaft Jesu. Aber auf diesem Acker wächst eben auch das Unkraut; - das Unkraut der Missachtung des Wortes Gottes, das Unkraut der Bosheit, das Unkraut der Sünde.

Das Unkraut im Weizen – es wächst auch im Acker der Kirche. Auch in der Kirche finden sich nebeneinander göttliche Wahrheiten und menschlicher Irrtum, Streben nach Heiligkeit und Versagen, Gutes und Böses. Das Unkraut im Weizen wächst mitten in der Kirche, mitten in den Gemeinschaften und Gemeinden.

Und es gibt auch hier die eifrigen Knechte und Mägde, die Gott zuvorkommen möchten. Sie möchten schon jetzt das Unkraut ausreißen und schon jetzt die reine und vollkommene Kirche, die vollkommene Gemeinde schaffen.

In dieser Ungeduld stecken wir oft, und wir übersehen dabei nur allzu leicht, dass auch wir selbst ein Stück von diesem Acker sind, auf dem Unkraut und Weizen miteinander wachsen. Denn auch jeder einzelne Mensch und jedes Menschenherz ist ein kleines Ackerfeld, das Weizen und Unkraut, Gutes und Böses hervorbringt.

Und wer durch Erfahrung gelernt hat, der weiß auch, wie schwierig es ist, Unkraut und Weizen auf dem eigenen Lebensacker voneinander zu trennen. Er wird deshalb umso vorsichtiger sein mit dem Ruf nach der vollkommenen Gesellschaft, nach der vollkommenen Kirche, nach der vollkommenen Gemeinde.

Und die Mahnung Jesu ist in der Tat eine Mahnung zur Vorsicht, - zu Vorsicht und Gelassenheit; was sicher nicht bedeutet, dass wir das Unkraut einfach als Weizen betrachten könnten. Die Mahnung Jesu zur Geduld will auch nicht dazu anstiften, einfach alles laufen zu lassen. Wachsamkeit ist durchaus angebracht. Im Wort vom Gericht und vom ewigen Feuer wird die Wachsamkeit deutlich angesprochen.

Noch mehr aber will uns Jesus zu vertrauensvoller und hoffnungsvoller Geduld ermutigen, zu einer Haltung, die nicht dreinschlägt, sondern uns spüren lässt, dass alles wirkliche Leben zum Wachsen und Reifen seine Zeit braucht.

Und darin liegt auch das Trostvolle und das Frohe an dieser Botschaft. Gottes Reich, Gottes bessere Welt entsteht nicht von heute auf morgen, wohl aber entsteht sie konkret, Tag um Tag in geduldigen kleinen Schritten, - und dies nicht irgendwo, sondern mitten unter uns und in uns selbst.

Dort also, wo jeder das eigene kleine Ackerfeld hütet und pflegt, dort, wo jeder das eigene kleine Ackerfeld zum Blühen bringt, da kann mit der Zeit aus dem Samenkorn ein großer Baum, aus dem kleinen Alltag die bessere Umgebung, die bessere Welt, das Reich Gottes werden.

P. Pius Agreiter OSB